

LAUREN CONRAD

L.A. Candy

Aus dem Amerikanischen
von Sonja Fiedler-Tresp

PLANET GIRL

*Für Mom und Dad, die mich immer unterstützt haben.
Ich hab euch lieb.*

GOSSIP

Schmutzige Geheimnisse
und heiße Neuigkeiten
aus Hollywood

Welchem aufstrebenden Reality-Sternchen steht eine kalte Dusche bevor? In PopTVs heißester Show ist sie zwar der Star, aber was treibt sie, wenn die Kameras aus sind? Die Gerüchteküche brodelt ... Spielt L.A.s neuestes It-Girl etwa mit dem Feuer? Lange kann sie ihr Geheimnis sicher nicht mehr für sich behalten. Schließlich wird sie auf Schritt und Tritt von Kameras verfolgt ... auch dann, wenn PopTV gar nicht dabei ist. Willkommen in Hollywood!

Ein paar Monate zuvor ...



Schau immer als erstes in den Schrank, und zwar ganz nach unten

Jane Roberts lehnte in einem weißen Seidennachthemd an ihrem Frisiertisch und begutachtete, wie es sich von ihrer sonnengebräunten Haut abhob. Die blonden Locken fielen ihr weich über die Schultern. Sie tat so, als wäre ihr der Junge in ihrem Bett vollkommen gleichgültig.

»Komm her – oder muss ich dich holen?«

Jane lächelte und sah verschmitzt zu Boden. Dann hob sie den Kopf wieder, blickte ihm in die schokoladenbraunen Augen und stahl sich zum Bett zurück. Sie glitt auf das weiße Seidenlaken und schmiegte sich an ihn.

»Janie, du bist das unglaublichste Mädchen, das ich je kennengelernt habe. Ich bin so wahnsinnig verliebt in dich, das ist der Hammer«, sagte er und sah ihr tief in die Augen.

»Wirklich, Caleb?« Jane lächelte, rutschte noch näher an ihn heran ...

... und erwachte – neben irgendeinem verschwitzten Typen, den sie noch nie gesehen hatte. Einem verschwitzten *halbnackten* Typen. Er roch nach billigem Parfum, Achselschweiß und Hasch.

Er drehte sich schläfrig zu ihr um. »Cassandra?«

Jane setzte sich auf und wickelte hastig ihre Bettdecke (die nicht aus Seide war) um sich. Was eigentlich überflüssig war, da sie ihren babyblauen, ausgebleichten Schlafanzug von Gap trug, der ... ja, alles bedeckte.

»Wer bist *du* denn?«, schrie sie so laut, dass der Junge zusammenzuckte. Er rieb sich die blutunterlaufenen Augen und starrte sie an. »Gestern Abend waren deine Haare doch schwarz ... oder braun«, sagte er verwirrt. »Und ganz lang. Sie hingen mir im Gesicht, als wir ...«

»Danke, das reicht«, unterbrach ihn Jane.

Aha.

Er war Scarletts Lover. Oder, besser gesagt, einer von Scarletts Heute-hier-morgen-fort-Quickies. Janes beste Freundin (und seit letzter Woche auch Mitbewohnerin) Scarlett Harp war dafür berüchtigt, dass sie Jungs einen falschen Namen nannte oder eine falsche Telefonnummer oder beides – absichtlich, um sie nicht wiedersehen zu müssen. Falls sie am nächsten Morgen entdeckte, dass sie den Typen mochte und wiedersehen wollte, war sie in der Nacht einfach zu betrunken für vernünftige Auskünfte gewesen – sorry!

Das passierte aber so gut wie nie. Scarlett ließ sich selten dauerhaft auf jemanden ein – sie hatte Bindungsangst (laut Jane) beziehungsweise hohe Ansprüche (laut Scarlett).

Aber egal – die große Frage war jetzt: Was hatte dieser Typ in ihrem Bett verloren?

»*Cassandra* wohnt nebenan«, teilte Jane ihm schnippisch mit.

Der Junge grinste dümmlich. »Oh! Tut mir leid, Mann. Ich war pinkeln und ...«

»Bitte keine Details!« Jane versetzte ihm einen leichten Schubs.

»Tschüss!« Sie wandte sich ab, als er sich von ihrem Bett erhob, sah aber noch aus dem Augenwinkel, dass sich von seinem Hinterteil ein Schlangentattoo hinabschlängelte. *Igitt.*

Jane sprang aus dem Bett und knallte die Tür hinter ihm zu. Sie musste duschen, und zwar *sofort*. Wer weiß, wie lange er schon in ihrem Bett gelegen und es mit Old Spice und Männer-schweiß beschmutzt hatte?

In einer Glasschüssel auf ihrem Nachttisch schoss ihr Goldfisch Penny herum und wedelte aufgeregt mit der Schwanzflosse. »Frühstück kommt in zwei Sekunden, Penny«, versprach Jane und überlegte, ob sie überhaupt noch Fischfutter hatte. Durften Goldfische Müsli essen oder vielleicht Muffinkrümel? Woraus bestand Fischfutter eigentlich? Und, viel wichtiger, *wo* war das Fischfutter?

Eins nach dem anderen. Dusche. Wo war ihr Bademantel? Sie hastete zum Schrank, wobei sie mehrere unausgepackte Umzugskartons übersteigen musste, auf die sie mit violettem Augenbrauenstift JANES KREMPEL geschrieben hatte, weil sie beim Packmarathon zu Hause in Santa Barbara keinen vernünftigen Stift gefunden hatten.

Jane und Scarlett waren vor einer knappen Woche nach Los Angeles gezogen und Jane war mit dem Einräumen noch längst nicht fertig. Genau genommen lebte sie zurzeit auf einem »Schlachtfeld«, wie ihr Vater sagen würde: Sie riss erst dann einen Karton auf, wenn sie etwas unbedingt brauchte, zum Beispiel ihren blauen Lieblingsbikini oder den Mixer, weil sie Erdbeer-Bananen-Smoothie machen wollte. Jeden Tag nahm sie sich vor, bald alles auszupacken. Vielleicht morgen. Oder vielleicht nächsten Monat. Irgendwann.

Ihre Mitbewohnerin Scarlett kannte Janes Verzögerungstak-

tik nur zu gut. Es gab wenig, was die beiden Freundinnen nicht voneinander wussten. Sie kannten sich schon seit vierzehn Jahren, seit dem Kindergarten. Damals hatte sich Jane mit Begeisterung verkleidet und die anderen Kinder mit Federboas, Seidenschals, Samtumhängen und Perlenketten verschönert. Dann hatte sie sie zu Teepartys eingeladen, bei denen sie Lufttee in kleinen Plastiktassen serviert hatte. Doch die fünfjährige Scarlett wollte dabei nicht mitmachen, für sie waren Verkleiden und Teepartys »hohle Spiele für hohle Menschen«. Jane hatte damals keine Ahnung, was das Wort »hohl« bedeutete, aber Scarletts rebellische Art und ihr erwachsener Wortschatz hatten sie fasziniert.

Seitdem waren sie beste Freundinnen. Scarlett war noch immer die alte Scarlett: eine Rebellin mit überdurchschnittlichen Schulnoten, die stets sagte, was ihr in den Sinn kam. Und obwohl sie sich weigerte, sich die Haare ordentlich zu bürsten oder etwas Schickeres zu tragen als Jeans, sah sie umwerfend aus.

Und Jane war immer noch die alte Jane: Sie versuchte, alles und jeden zu verschönern, und organisierte Partys. Das war auch der Grund, warum Scarlett und sie nach ihrer Rucksacktour durch Europa nach L. A. gezogen waren. Denn Jane wollte ein Praktikum bei der Eventplanerin Fiona Chen machen, der Expertin für Hochzeiten und Feste von Prominenten. Und weil Scarlett an der »Universität der Stinkreichen Citykids« (besser bekannt als *University of Southern California*, oder U.S.C.) studieren würde, hatten sie sich zusammen ein Apartment in Hollywood gesucht. Es war nicht gerade die coolste Wohnung der Welt. Auch nicht die größte. Oder die ruhigste – von Janes Fenster aus waren es nur fünf Meter zur Autobahnauffahrt. Viel-

leicht war das aber auch Glück im Unglück, denn ihre Wand zu Scarletts Zimmer war sehr dünn und Scarlett hatte nun einmal ... Männerverschleiß. Der gleichmäßige Verkehrslärm konnte als eine Art Geräuschfilter dienen.

Auch wenn Jane noch nicht einmal fertig ausgepackt hatte, hatte sie bereits Ideen, um ihr bescheidenes neues Reich zu verschönern. Mit etwas Farbe (sie dachte an Türkis, Mandarine, Cremeweiß), ein paar Pflanzen (Bromelien, Kakteen, einem Ficus mit kleiner Lichterkette) und ein bisschen Schnickschnack (Seidenkissen, Samtüberwürfe, pseudo-antike Lampe) konnte auch diese Wohnung zu einem Palast werden (Optimismus gehörte ebenfalls zu Janes Charakterzügen).

Jane sprudelte nur so vor Ideen, vor Plänen und Kreativität. Selbst jetzt vor ihrer Schranktür ließ sie sich von dem Bild eines altmodischen violetten Fächers mit winzigen Glasperlen ablenken, das sie aus einer Zeitschrift ausgeschnitten und dort aufgehängt hatte. Wenn sie *Elle*, *Vogue*, *Dwell* oder andere Magazine durchblätterte, war das für sie Anregung pur: Was wäre für die After-Party der Oscar-Verleihung angemessen, für eine Hochzeit am Strand oder für eine Geburtstagsgala um Mitternacht? (Ihre meisten Freunde lebten, um zu feiern, Jane hingegen lebte, um Feiern zu *planen*.) Ihre beige- bis cappuccinofarbenen Wände (oder waren sie einfach nur schmutzig?) hatte sie mit Bildern von schillernden Veranstaltungen und Orten behängt, mit Fotos von Blumenarrangements, pfiffigem Tischschmuck und ausgefallenen hübschen Kleinigkeiten.

Jane entdeckte ihren fusseligen blauen Bademantel ganz unten im Schrank, direkt neben Pennys Fischfutter.

Schau immer als erstes in den Schrank, und zwar ganz nach unten, sagte sie zu sich selbst. Sie war wahnsinnig aufgeregt

wegen ihres Praktikums. Sie war überhaupt wahnsinnig aufgeregt, weil sie in L. A. war, und konnte es kaum erwarten, ihr neues Leben zu genießen, ihren neuen Job, neue Jungs, neue Abenteuer, all das Neue. Scarlett und sie würden so viel Spaß haben.

Janes Leben war bisher immer (na ja, fast immer) nett und vorhersehbar gewesen. Sie wusste nicht, wann oder wie genau, aber all das würde sich jetzt ändern. Dass sie nach L. A. gezogen war und das Studium wegen des Praktikums bei Fiona Chen auf später verschoben hatte ... all das sollte Staub aufwirbeln und für etwas Neues und Erstaunliches in ihrem Leben Platz machen.

Janes Glücksfantasien wurden vom Geräusch eines lauten Rülpsens unterbrochen, gleich darauf drückte jemand die Toilettenspülung. Einen Moment später wurde an ihre Tür geklopft. »Cassandra?«, rief eine männliche Stimme.

»Eine Tür weiter«, brüllte Jane zurück.

Pfui. Ihr neues und erstaunliches Leben musste warten, bis sie und Scarlett sich auf ein paar Regeln geeinigt hatten. Zum Beispiel ... dass Scarlett keine Kerle mit nach Hause bringen durfte, die zu dumm oder zu begriffsstutzig waren, ihr Zimmer wiederzufinden.

Oder vielleicht, fiel Jane ein, sollte sie einfach ihre Tür abschließen.



Du bist kein total mieses Miststück

Scarlett goss sich schwarzen Kaffee in ihren Lieblingsbecher mit dem Aufdruck: COGITO ERGO SUM, ihrem Lieblingspruch von ihrem Lieblingsphilosophen, René Descartes. Es war Latein und bedeutete: »Ich denke, also bin ich«, aber sie erzählte gerne jedem, der es wissen wollte, dass es Suaheli sei und »Ich bin hohl, aber du bist hässlich« heiße. Und das, obwohl sie sich selbst eigentlich nicht für hohl hielt. Vielmehr war sie der Meinung, dass Schönheit – oder zumindest das, was man in Südkalifornien als Schönheit bezeichnete – völlig überbewertet wurde.

Scarlett wusste, dass sie einen seltsamen Sinn für Humor hatte. Darum waren die Leute ihr gegenüber oft argwöhnisch, und das gefiel ihr.

Die Vormittagssonne schien durch die ungeputzten Fenster und ließ die urinfarbenen Küchenwände aufleuchten. Draußen schlugen Palmwedel gegen ein schwarz-weißes Werbeplakat, auf dem ein unbekanntes Girlie in knapper Bademode posierte. Die Geräusche der Straße strömten herauf: Autohupen, plärrender Rap aus irgendeiner Wohnung, spanische Flüche aus der Bodega unten. (Scarlett sprach vier Sprachen inklusive Spanisch

und erkannte *mierda* und *caray*.) Der Ventilator am Fenster surrte leise vor sich hin und wirbelte die stickige Luft auf, ohne sie wirklich abzukühlen. Das gesprungene weiße Thermometer mit dem Smiley zeigte 33° C an.

Scarlett nippte an ihrem Kaffee mit Karamellaroma und betrachtete sich dabei unfreiwillig in dem Spiegel, den Jane auf dem Flohmarkt ergattert und neben dem Kühlschrank aufgestellt hatte »damit der Raum größer wirkte«. (Wer wollte eigentlich, dass ein urinfarbenes Zimmer größer wirkte?) Sie trug ein ausgebleichenes schwarzes Tanktop und Shorts von American Apparel, nichts Besonderes also, obwohl ihr schon oft Jungs gesagt hatten, dass sie in exakt diesem Outfit total scharf aussähe. Was ihr im Übrigen ziemlich egal war. Im Gegenteil, oft war es sogar eher eine Belastung für sie, dass sie gut aussah. Denn andere Mädchen neideten es ihr – und schnitten sie deshalb entweder (im besten Fall) oder führten sich (im schlimmsten Fall) auf wie fiese PMS-geplagte Psycho-Schlampen. Die Jungen hingegen waren nicht in der Lage, hinter Scarletts langen schwarzen Locken, der olivfarbenen Haut und den durchdringenden grünen Augen zu bemerken, dass sie auch ein Hirn hatte. Noch dazu eins, das sie pflegte und hegte und auf das sie sogar ziemlich stolz war. Das machte One-Night-Stands einfach, echte Freundschaften mit Jungs aber so gut wie unmöglich. Und weil sie gut aussah, konnten es ihre Eltern (ihre Mutter war Psychiaterin, was für ein Witz, und ihr Vater Schönheitschirurg, Doppelwitz) nicht lassen, sie regelmäßig und ziemlich von oben herab über die Gefahren von Sex unter Teenagern aufzuklären – gerade so, als ob nur hübsche Mädels schwanger werden oder Geschlechtskrankheiten bekommen konnten.

Scarlett hatte irgendwo gelesen, dass Descartes angeblich nur

einmal im Leben Sex gehabt haben soll. Armer Descartes! Vielleicht hätte Mr »Ich denke, also bin ich« etwas mehr Zeit damit verbringen sollen, an Sex zu denken. Scarlett glaubte leidenschaftlich daran, dass Geist *und* Körper gleichermaßen wichtig waren – sie wollte klug sein, aber auch so oft wie möglich Sex haben. Ein gutes Leben, wie sie fand. Selbst wenn ihr dabei dann und wann ein Irrtum unterlief, wie der eine, den sie gestern Abend mit nach Hause genommen hatte.

»Guten Morgen.«

Scarlett blickte auf und sah Jane in der Tür stehen, die versuchte, ein Gähnen zu unterdrücken. Sie trug ihren blauen Bademantel, in dem sie aussah, als wäre sie zehn Jahre alt, und auf ihrer leicht sommersprossigen Nase prangte ein Cremefleck. Ihr langes blondes Haar war nass und roch nach Erdbeershampoo. Wie immer wirkte sie liebenswert chaotisch, wie das Mädchen von nebenan und damit entsprechend unschuldig. Diese Unschuld weckte bei einigen Leuten (auch bei Scarlett) heftige Beschützerinstinkte. Andere Leute hingegen versuchten (wie alle Arschlöcher dieser Welt), ihren Vorteil daraus zu ziehen.

Scarlett lächelte. »Hi. Möchtest du frühstücken? Oder ist schon Zeit fürs Mittagessen?«

»Hm. Was haben wir denn da?«, fragte Jane.

Scarlett öffnete den Kühlschrank. Eine halbe, leicht vergammelt aussehende Zitrone, ein Soja-Joghurt, Geschmacksrichtung Pfirsich (gestern abgelaufen), und ein Karton mit einem Rest Pizza von ein paar Abenden zuvor.

»Hm. Vielleicht sollten wir etwas essen gehen«, schlug Scarlett bei diesem Anblick stirnrunzelnd vor.

Jane stellte sich neben sie. Mit ihren knapp 1,65 m war sie fast 10 cm kleiner als Scarlett.

»Ach, ich weiß nicht ... ich möchte dich nicht von deinem neuen sexy Lover wegzerren«, stichelte sie.

Scarlett lachte.

»Ich hatte heute Morgen schon das Vergnügen, ihn kennenzulernen«, fuhr Jane fort. »In meinem Bett.«

»Bitte?«

»Er hat sich aus Versehen im Zimmer geirrt. Also ehrlich, Scarlett. Er war weit unter deinem üblichen Standard.« Jane grinste.

Scarlett grinste zurück. »Tja, was soll ich dazu sagen? Ich habe ihn vor ein paar Tagen in dem Antiquariat um die Ecke kennengelernt. Er stand vor dem Regal mit den literarischen Titeln und las James Joyce. Ich dachte, er wäre interessant, darum habe ich Ja gesagt, als er mich gefragt hat, ob ich mit ihm was trinken gehe.« Sie fügte hinzu: »Wie auch immer, jetzt ist er weg. Und du weißt, so habe ich die Männer am liebsten.«

Jane griff in den Kühlschrank, öffnete den Pizzakarton und nahm sich ein Stück. Sie lehnte sich an die Arbeitsplatte und biss hinein. »Eines Tages wirst du dich in einen von diesen Jungs verlieben und dann wirst du nicht wissen, wie dir geschieht.«

Scarlett nippte wieder an ihrem Kaffee und dachte darüber nach. Liebe ... Wer brauchte Liebe? Solange sie ihre Bücher und ihre Freunde hatte und hin und wieder eine heiße Nacht, war sie vollkommen zufrieden. Ernsthafte Beziehungen – solche, die ewig halten sollten und es dann doch nie taten – waren den Ärger nicht wert, den sie mit sich brachten. Sollte sie etwa werden wie ihre Mutter, die zwar ihre Patienten lehrte, Gefühle zu zeigen, aber zu ihrem eigenen Mann niemals »Ich liebe dich« sagte? Oder wie ihr Vater, der Frauen zu perfekten südkalifornischen

nischen Göttinnen meißelte, seiner Frau aber nie gestand, wie schön sie war? Außerdem war das Leben zu kurz, um an einen einzigen Kerl gefesselt zu sein. Die Welt war schließlich voll von Männern.

»Hast du Lust, heute irgendetwas zu unternehmen?«, fragte Jane sie und reichte ihr die Pizza.

Scarlett nahm ein Stück. Sie schmeckte gar nicht soo alt. »Klar. Was denn?«

»Es ist Samstag. Zeit für was richtig Cooles. Wir sind in L. A. und haben noch fast nichts erlebt, seit wir hier sind.« Jane starrte schweigend aus dem Fenster. »Was hältst du davon, auf der Melrose Avenue shoppen zu gehen? Später könnten wir irgendwo was essen und vielleicht danach in einen Klub.«

Scarlett hob skeptisch die Augenbrauen. »Ach, und weißt du zufällig auch, welcher Klub in L. A. gerade hip ist?«

»Das kriegen wir schon raus.« Jane zuckte mit den Schultern und warf den krossen Pizzarand in die leere Spüle. Dann kniff sie die Augen zu Schlitzern zusammen und sah Scarlett an. »Aber du musst mir eins versprechen«, sagte sie ganz ernst.

»Was denn?«

Jane lächelte. »Dass du keine Jungs mit Schlangentattoo oder aufdringlichem Aftershave aufreißt.«

»Gibt es unaufdringliches Aftershave?«, fragte Scarlett trocken. »Zumindest tut sich bei mir was. Im Gegensatz zu anderen Leuten in diesem Raum, die keinen Kerl mehr hatten seit ...« Scarlett unterbrach sich selbst.

Janes Lächeln schwand. Gekränkt riss sie ihre blauen Augen auf. Sofort schämte sich Scarlett.

Du dumme Nuss, beschimpfte sie sich selbst in Gedanken. Halt doch einfach deine Klappe.